

politik Ludwigs IV. werden der generelle Konfessionalisierungsdruck im Reich, das Mißtrauen gegen die reformierten Kirchenbildungen in der unmittelbaren Nachbarschaft wie Nassau-Dillenburg und Sayn-Wittgenstein, vor allem aber die persönliche Glaubensüberzeugung genannt. Um die Dimension des gesamten Konfessionalisierungsprozesses deutlich zu machen, wird die Formulierung „zweite lutherische Reformation“ gewählt (S. 242) und in Parallele zu der Wirkungskraft der „Zweiten Reformation“ in den reformierten Territorien gesetzt (S. 260).

Das Schlußkapitel behandelt das ambivalente Erbe Ludwigs IV., der 1604 kinderlos starb, sein Land zu gleichen Teilen den in Kassel und Darmstadt regierenden Neffen vermachte, sie aber zur Wahrung des lutherischen Bekenntnisstandes verpflichtete. Dabei werden die Schatten deutlich, die über der Lebensarbeit Ludwig IV. liegen: die verlorengegangene Landeseinheit, das Scheitern des einheitlichen Kirchenregiments in Hessen und der sich 1605 anbahnende innerdynastische Konflikt um das Marburger Erbe. Es wird hervorgehoben, daß bei Ludwig IV. die Loyalität zum Luthertum schließlich stärker war als Familienrason und die Solidarität in der Dynastie. Daneben leuchtet aber immer wieder der „Typ des frommen lutherischen ‚Betefürsten‘“ (S. 264) auf, der nicht aus dogmatischer Rechthaberei, sondern aus Bekenntnistreue seinen Weg ging und mit seinen gleichgesinnten Führungsgruppen ein lutherisches Konfessionsbewußtsein schuf, das die Denk- und Anschauungsweise sowie die religiösen Gepflogenheiten der Menschen im Marburger Raum über Generationen hinweg prägte.

Ein Quellen- und Literaturverzeichnis, das vor allem durch die umfassende Registrierung der gedruckten Quellen und Darstellungen beeindruckt, sowie ein Personen- und Ortsregister beschließen das Buch, zu dessen Ausstattung vier Abbildungen und eine übersichtliche Karte der Landgrafschaft Hessen im Jahre 1568 gehören.

Die gut lesbare Darstellung gefällt durch präzise Formulierungen, gelegentliche Wiederholungen stören nicht. Zitate aus den handschriftlichen Quellen sind selten, werden aber treffend ausgewählt. Alle Ausführungen zeigen eine vollkommene Beherrschung des Forschungsstandes und überzeugen durch innere Schlußsicherheit und ausgewogene Urteile. Lediglich die „antizipierte konsistoriale Verwaltungspraxis“ (S. 246 f. und 260), von der im Rahmen des regionalen Verdichtungsprozesses gesprochen wird, hätte mit ihren Maßnahmen deutlicher herausgearbeitet werden können. Die Studie bereichert nicht nur unsere Kenntnisse über die hessische Geschichte, sie hat exemplarische Bedeutung für reichsfürstliches Handeln und Amtsverständnis im ausgehenden Reformationsjahrhundert, weil immer wieder auf die übergeordneten generellen Zusammenhänge Bezug genommen wird.

Helmut Busch

*Arnold Klein, Katholisches Milieu und Nationalsozialismus, Der Kreis Olpe 1933–1939* (Schriftenreihe des Kreises Olpe, Nr. 24), Siegen 1994, 699 S.

Die Einleitung der Siegener Dissertation referiert einschlägige Aspekte in der Erforschung des Nationalsozialismus und beschreibt im Anschluß an das primär vom Politikwissenschaftler Herbert Köhr entwickelte Konzept des katholischen Milieus (S. 21 und 27f.) Aufgaben und Ziele der Arbeit. Ihre zeitliche Begrenzung

auf die Jahre 1933 bis 1939 wird mit dem Hinweis auf die „Machtergreifungs-, -stabilisierungs- und -konsolidierungsphase des Dritten Reiches“ (S. 34) einleuchtend begründet. Die Untersuchungen der einzelnen Aspekte gehen in der Regel von den übergeordneten Ereignissen auf Reichsebene aus und führen dann in den regionalen und lokalen Bereich. Dabei wird immer wieder auf die Forschungslage verwiesen (vgl. S. 240 Anm. 1, S. 267, 303, 372 und 491 Anm. 1).

In den beiden ersten Kapiteln wird der Altkreis Olpe beschrieben, der im Jahr der nationalsozialistischen Machtergreifung einen katholischen Bevölkerungsanteil von über 94 Prozent hatte. Die Analyse der Bevölkerungs-, Wirtschafts- und Sozialstruktur arbeitet besonders die Krisen- und Notstandssituation am Ende der Weimarer Zeit heraus, als nur noch 47,8 Prozent der Beschäftigten im Kreisgebiet in Arbeit standen (S. 54). Auf dem Hintergrund dieser katastrophalen Lage werden die Anfänge der nationalsozialistischen Organisation und die zunehmende Radikalisierung der politischen Auseinandersetzung geschildert, die aber nicht zu einer Schwächung der traditionell starken Zentrumsparterie führten. Diese Partei erreichte auch noch bei den Reichstagswahlen am 5. März 1933 wie vorher 69 Prozent der Wählerstimmen (S. 88). Konstitutiv für dieses Ergebnis war die ungebrochene Kraft des katholischen Milieus, als dessen tragende Elemente das hohe Ansehen der katholischen Kirche, das durch besonders prekäre Ereignisse zur Zeit des Kulturkampfes in Olpe zusätzlich gefördert worden war, und die durch die integrative Wirkung des katholischen Vereins- und Verbandswesens geschaffene religiöse Volkskultur herausgestellt werden.

Das folgende Kapitel behandelt umfassend die Elemente des Gleichschaltungsprozesses. Dabei rücken nicht nur die Verwaltung mit ihren Instanzen, die Ratsvertretungen und Parteien ins Blickfeld, sondern auch die Verbände, die lokale Presse und das breite Spektrum des nicht-konfessionellen Vereinswesens. Auch die Darlegungen des anschließenden Kapitels bleiben im nicht-konfessionellen Bereich und schildern, mit welchem Aufwand an Gestaltungs- und Inszenierungstechniken nationalsozialistische Feier- und Parteitage ausgerichtet worden sind, um eine breite Zustimmung in der Bevölkerung zu erreichen. Die Ausführungen der beiden Kapitel machen deutlich, daß überall dort, wo gewachsene Strukturen des katholischen Milieus betroffen waren, Schwierigkeiten entstanden. So ging die Gleichschaltung der Gemeindeparlamente mit ihren langjährigen Zentrumsvertretern nur sehr schleppend voran (S. 121 und 125f.), und im ländlichen Vereinswesen war der Anschluß an die entsprechenden nationalsozialistischen Reichsverbände mehr äußerer Natur (S. 155). Zwar gelang bei den nationalsozialistischen Propagandafeiern allmählich eine stärkere Einbeziehung der Bevölkerung, aber immer wieder wird berichtet, daß unter der Oberfläche die alten Traditionen weiter gepflegt wurden (S. 167f. und 186f.). Mit Skepsis begegnete man den Sonnenwendfeiern (S. 192f.), und die „Deutsche Weihnacht“, die am christlichen Charakter des Weihnachtsfestes rüttelte, stieß auf „unverhohlene Ablehnung“ (S. 196).

Nach einem Zwischenabschnitt, der allgemein die antikirchlichen und antikleikalischen Tendenzen des Nationalsozialismus – im Text mit der „Entkonfessionalisierung des öffentlichen Lebens“ (S. 226 und 232) umschrieben – und die Reaktionen von katholischer Seite erörtert, stellt das folgende fünfte Kapitel wieder den lokalen Bezug her. Hier stehen die Geistlichen im Mittelpunkt, deren Einfluß als

„Meinungsführer in allen Lebenslagen“ (S. 249) unbedingt zurückgedrängt werden sollte. Genannt werden die Konfliktzonen, die Art und Weise, wie kirchliche Aktionen kriminalisiert wurden, sowie die Schikanen und Strafen, denen die Pfarrer ausgesetzt waren. Das Ausmaß der Repressalien verdeutlicht die Angabe, daß von den 181 Geistlichen, die von 1933 bis 1945 im Kreis Olpe tätig waren, mehr als zwei Drittel mit strafverfolgenden Instanzen oder deren Organen in Konflikt gerieten (S. 252). Als besondere Problemfelder werden die Predigten und das Verlesen von Hirtenbriefen sowie die Beflagung kirchlicher Gebäude behandelt. Man kann nachlesen, wie Prozessionen, Wallfahrten und Missionstage kontrolliert und behindert wurden, aber auch als deutliches Zeichen des Protestes Tausende von Besuchern sahen (S. 301, 314f. und 319).

Mit dem Kapitel „Der Kampf um die gesellschaftlichen ‚Vorwerke‘“ gehen die Ausführungen zur Behandlung der konfessionellen Presse-, Verbands- und Vereinsstrukturen über, die systematisch überwacht, immer mehr angefeindet und schließlich lahmgelegt wurden. Man erfährt, wie gut gerade in diesem Zusammenhang der regionale Überwachungsapparat funktionierte und wie intensiv sich örtliche Nationalsozialisten an den Maßnahmen beteiligten. Da überrascht es nicht, daß das katholische Milieu Risse bekam und „viele“ (S. 352) sich arrangierten, um nicht berufliche Nachteile oder eine Gefährdung der persönlichen Lebensverhältnisse hinnehmen zu müssen. Am Olper Kolpingsverein kann man die Entwicklung auch zahlenmäßig verfolgen. Er hatte 1933 120 Mitglieder (S. 364), 1945, wobei man allerdings die Einberufungen zur Wehrmacht berücksichtigen muß, nur noch sieben (S. 370). Verhängnisvoll wirkte sich für die katholischen Arbeiter- und Gesellenvereine vor allem die Bestimmung aus, die die Doppelmitgliedschaft in einem nationalsozialistischen Verband ausschloß.

Die beiden letzten Kapitel beschäftigen sich mit dem „Kampf um die Jugend“, wobei zunächst die Konkurrenz zwischen den kirchlichen Jugendverbänden und der aufstrebenden Hitler-Jugend beschrieben wird. Im Gegeneinander der Sozialisationsbemühungen kann man den Weg der katholischen Jugendarbeit von ihrer unangefochtenen Stellung 1933 zu den sehr beschränkten und reglementierten Möglichkeiten im Jahre 1936 verfolgen. Für den korrespondierenden kontinuierlichen Aufstieg der Hitler-Jugend werden verschiedene Gründe angegeben. Eine entscheidende Rolle spielte die massive Unterstützung, die Staat und Partei gaben, und die den dauernden Druck auf die Jugendlichen und ihre Eltern zuließ. Ins Gewicht fielen aber auch die zusätzlichen Möglichkeiten, die auf sportlichem und technischem Gebiet geboten wurden (S. 396f.), insbesondere die neuen Betätigungsfelder für die weibliche Jugend (S. 388, 450 und 453f.). Dabei wird wiederholt darauf hingewiesen, daß die Hitler-Jugend gerade im ländlichen katholischen Milieu vor einem großen Problem stand: Ihr fehlten geeignete Führer, während die katholische Kirche über geschulte und qualifizierte junge Geistliche für die Jugendarbeit verfügte (S. 392, 400, 419 und 438). In zwei Exkursen werden noch der Zugriff der Hitler-Jugend auf die Jugendherbergen und die Durchführung des Landjahres, ein besonderes Anliegen des damaligen Landrates, geschildert.

Im Mittelpunkt des abschließenden Kapitels, das den Kampf um die Schulen behandelt, stehen der Nationalsozialistische Lehrerbund (NSLB), die Erteilung des Religionsunterrichts und die Durchsetzung der Gemeinschaftsschule. Der NSLB, der mit seiner umfangreichen Vortrags- und Versammlungstätigkeit beschrieben

wird, hatte sich auch im Kreis Olpe relativ rasch durchgesetzt. Als signifikant für die Olper Mitglieder wird herausgestellt, daß man zwar bereit war, ein gewisses Engagement für den nationalsozialistischen Staat einzugehen, es aber weitgehend ablehnte, sich in herausragender Stellung zu exponieren (S. 524). Während es auch im Kreis Olpe gelang, die Pfarrer weitgehend aus dem schulischen Religionsunterricht herauszudrängen, ließ sich die Durchsetzung der Gemeinschaftsschule trotz massiver Elternbeeinflussung nicht vollständig erreichen, da 1944 neben 55 Gemeinschaftsschulen immer noch 26 katholische Bekenntnisschulen bestanden (S. 553). Exkurse über die „Deutsche Oberschule“, die Ausstellungen „Schule und Vierjahresplan“ sowie über den Reichsberufswettkampf beenden die Ausführungen über den schulischen Teil.

Der Schluß bringt eine Zusammenfassung der Ergebnisse. Resümierend wird festgestellt, daß bei allen Einbrüchen, die die Nationalsozialisten im katholischen Milieu erzielen konnten, die „angestrebte Ablösung vieler Katholiken von ihrem Glauben“ (S. 577) nicht erreicht worden war. Die Kirche war in ihrem inneren Bereich intakt geblieben. Kritisch wird aber zu den vielen Formen der Alltagsanpassung vermerkt, daß sie „sich gesamtgesellschaftlich betrachtet zur Verantwortungsfucht einer ganzen Gesellschaft“ summieren (S. 583).

Als Anlagen gehören zu dem Buch ein umfangreiches Abkürzungsverzeichnis, eine Übersicht über die benutzten Quellen, die die Breite der Archivistudien im regionalen und überregionalen Bereich belegt, ein umfassend angelegtes Literaturverzeichnis, ein nach Personen und Orten getrenntes Register, die Quellenachweise für die zur Ausstattung gehörenden Karten, Tabellen und 116 Photos sowie eine Auswahl an Daten zur Geschichte der NS-Zeit von 1933 bis 1939.

Die umfangreiche Arbeit bleibt nicht frei von Wiederholungen, vor allem bei den Ausführungen zum katholischen Milieu und zur „Richtlinienkompetenz“ der Pfarrer (vgl. S. 89, 249 und 381) kommen parallele Sachaussagen vor. Stellenweise vermischen sich die allgemeinen Angaben bereits mit Angaben zum regionalen Kontext, oder regionale Informationen sind noch mit allgemeinen Hinweisen durchsetzt, wie man beispielsweise bei den Ausführungen zum Thema Schule und zum NSLB beobachten kann (vgl. S. 499 bis 509). Einzelne Abschnitte hätten stärker durchstrukturiert werden können. So wird in dem Unterabschnitt „Bekenntnisschule contra Gemeinschaftsschule“ (S. 536 bis 553) nicht nur der Kampf um die Konfessionsschule behandelt. Es finden sich auch Hinweise auf die enorme Belastung von Lehrern durch die Teilnahme an politischen Schulungskursen und die Standardverluste beim Abitur.

Diese Bemerkungen bedeuten keine inhaltliche Abwertung. Das Buch stellt den umfassenden Zugriff des nationalsozialistischen Staates und seiner Organe auf eine Region mit bestimmten Sonderstrukturen anschaulich dar und überzeugt mit seinen Folgerungen und Urteilen.

Helmut Busch